



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Marx als Philosoph : (Schluß)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

der, wie mir der Kustode sagte, Kardinal Vincenz Vanutelli ist, nach Anhörung des Kustoden besondrer Stunden täglich dazu festsetzen könnte. Es wäre dann nicht nötig, den oben angegebenen, umständlichen Weg zu machen. D.D.

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß die Verwaltung des Borgiamuseums recht wohlwollend ist, daß jedoch die Besuchszeiten des Museums keineswegs dessen Bedeutung entsprechen. Es wäre darum sehr schön, wenn diese hochinteressante Anstalt dadurch mehr in den Kreis der großen Sehenswürdigkeiten Roms gezogen würde, daß sie häufiger geöffnet würde. Auf diese Weise würde auch den Forschern ein großer Dienst erwiesen, und die dort aufgespeicherten Schätze würden durch wissenschaftliche Erörterung in unser Wissensgebiet systematisch eingeordnet werden. Freilich wäre es dazu nötig, daß ein besondrer Kustode ernannt würde, da die Verwaltung des Postens im Nebenamt immer zu Unzuträglichkeiten führen muß. Auch diese Gelegenheit lege ich dem Generalpräfekten Kardinal Ledóchowski ans Herz, damit auch hier allmählich und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel ein moderner Betrieb eingerichtet werde.

Eine Erörterung über die unter der Propaganda stehende philosophisch-philologisch-theologische Hochschule, Collegium Urbanum genannt, sollte eigentlich hier angeschlossen werden. Doch verschiebe ich sie auf spätere zusammenfassende Aufsätze über die sämtlichen päpstlichen Hochschulen Roms.



## Marx als Philosoph

(Schluß)



Im Jahre 1843 ging Marx mit seiner Gattin nach Paris, um dort die von Ruge und Fröbel geplanten Deutsch-französischen Jahrbücher zu redigieren, von denen nur ein Heft (im März 1844) erschienen ist. Die der Gründung vorangehende Korrespondenz zwischen Ruge, Marx und Bakunin und die zwei Beiträge Marxens für das Heft (zur Hegelschen Rechtsphilosophie und zur Judenfrage) zeigen, wie Marx zum Sozialismus gekommen ist: nicht durch die Nationalökonomie und nicht durch die Entrüstung über das Fabrikarbeiterelend — beide Gebiete lernte er gerade erst von da ab, vorzugsweise durch Engels, kennen; sondern durch eine verschrobne Dialektik, mit der er sich, nachdem die Bourgeoisie seine Hoffnung getäuscht hatte, die Illusion vorgaukelte, daß die Proletarier berufen seien, die Völker, zunächst das deutsche, zu befreien.

Nach Hegels Vorbild in Selbstaufhebungen jeder Position fortschreitend, argumentiert er folgendermaßen. Die alte Welt gehört dem Philister. Der Philister ist kein Mensch. Was er will, leben und sich fortpflanzen, das will auch das Tier. Menschen, das wären geistige Wesen, freie Männer, Republikaner. Beides wollen die Spießbürger nicht sein. Diesem politischen Tier-

reich gegenüber sind die herrschenden Offiziere und Landjunker im Recht; ihre Fähigkeiten reichen vollkommen hin, diese Tiere zu beherrschen und zu benutzen. Und dieses Tierreich ist notwendig eine Monarchie, denn nicht die Ehre, wie Montesquieu meinte, sondern der entmenschte, verächtliche und verachtete Mensch ist das Prinzip der Monarchie. Der alte König von Preußen war selbst ein Philister; er verlangte nichts besseres als den Dienerstaat, den er hatte, die ungestörte Beherrschung seiner Philister durch seine schweigend gehorchenden Diener. Der neue König ist ein munterer Mann von Geist, dem dieses tote Wesen nicht genügt; nicht das tote Gesetz, das volle lebendige Herz des Königs soll regieren. So brachte er Bewegung ins Land. „Aber die übrigen Herzen schlugen nicht wie das seinige, und die Beherrschten konnten den Mund nicht aufthun, ohne von der Aufhebung der alten Herrschaft zu reden. Die Idealisten, die so unverschämt waren, den Menschen zum Menschen machen zu wollen, ergriffen das Wort, und während der König altdeutsch phantasierte, meinten sie, neudeutsch philosophieren zu dürfen. Die Diener des alten Despotismus machten diesem undeutschen Treiben bald ein Ende. Es war nicht schwer, die Wünsche des Königs, der für eine große Vergangenheit voll Pfaffen, Ritter und Hörige schwärmte, mit den Idealisten, die eine Ordnung der freien Menschen statt der Ordnung der toten Dinge, also letzten Endes die Republik wollten, in fühlbaren Konflikt zu bringen.“ Indes hat die Unterdrückung der Presse die Bewegung der Geister nicht zum Stillstand zu bringen vermocht und wird es nicht vermögen. Die Feinde des Philistertums: die denkenden und die leidenden Menschen, sind zur Verständigung miteinander gelangt. Das übrige wird die vom Despotismus betriebne Menschenzucht, die Übervölkerung schafft, besorgen, und in noch höherm Grade das neue Erwerbswesen, das zur Ausbeutung von Menschenmassen zwingt. Beide zusammen werden zu einem Bruch in der bestehenden Gesellschaft führen. „Die leidende Menschheit, die denkt, und die denkende Menschheit, die unterdrückt wird, muß für die passive und gedankenlos genießende Philisterwelt ungenießbar und unverdaulich werden.“ Von unsrer Seite muß die alte Welt vollkommen ans Tageslicht gezogen und die neue positiv ausgebildet werden. Und zwar ist mit der Kritik der Religion zu beginnen. („Wissenschaftlich“ war die Religion schon vernichtet, nicht bloß durch Hegel, der ihren Schein bestehen ließ, sondern einerseits durch Strauß und die bibelkritische Tübinger Schule, deren Haupt Ferdinand Christian Baur war, andererseits durch Feuerbach und Marxens Freund Bruno Bauer, der nicht wie sein Tübinger Namensverwandter historisch verfuhr, sondern mit Hegelscher Willkür die evangelischen Geschichten in Phantasieprodukte auflöste.) Gesellschaft und Staat haben, weil sie eine verkehrte Welt sind, die Religion hervorgebracht, die das Bewußtsein dieser verkehrten Welt von sich selbst ist. Das religiöse Elend ist einmal der Ausdruck des wirklichen Elends, zum andern aber die Protestation gegen das wirkliche Elend.

„Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks. Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volks ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusionen

über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusion bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Sammerthals, dessen Heiligenschein die Religion ist. Die Kritik des Himmels verwandelt sich damit in die Kritik der Erde, die Kritik der Religion in die Kritik des Rechts, die Kritik der Theologie in die Kritik der Politik.“ In Deutschland nun kann diese Kritik nicht den politischen Zustand zum Gegenstande haben, weil dieser Zustand unter aller Kritik ist — „selbst die Verneinung unsrer politischen Gegenwart liegt schon als bestaubte Thatsache in der Kumpelkammer der modernen Völker“ —, sondern nur die deutsche Staats- und Rechtsphilosophie kann ihr Gegenstand sein. Der Kampf gegen die politische Gegenwart Deutschlands ist der Kampf gegen die Vergangenheit der modernen Völker. Ginge die Entwicklung des deutschen Geistes nicht über die politische Entwicklung Deutschlands hinaus, so könnte sich ein Deutscher an den Problemen der Gegenwart höchstens in derselben Weise beteiligen wie ein Russe. Zum Glück aber sind wir keine Russen.

„Wie die alten Völker ihre Vergangenheit in der Einbildungskraft erlebten, so haben wir Deutschen unsre Zukunft in Gedanken, in der Philosophie erlebt. Wir sind philosophische Zeitgenossen der Gegenwart, ohne ihre historischen Zeitgenossen zu sein. Die deutsche Philosophie ist die ideale Verlängerung der deutschen Geschichte. Die deutsche Rechts- und Staatsphilosophie ist die einzige mit der offiziellen modernen Gegenwart *al pari* stehende deutsche Geschichte. Das deutsche Volk muß deshalb diese seine Traumgeschichte mit zu seinen bestehenden Zuständen schlagen und nicht nur diese, sondern auch ihre abstrakte Fortsetzung der Kritik unterwerfen. Den Praktikern muß man sagen: Ihr könnt die Philosophie nicht aufheben, ohne sie zu verwirklichen, den Philosophen: Ihr könnt eure Philosophie nicht verwirklichen, ohne sie aufzuheben. War nur in Deutschland die spekulative Rechtsphilosophie [Hegels] möglich, dies abstrakte überschwengliche Denken des modernen Staats, dessen Wirklichkeit ein Jenseits bleibt, mag dieses Jenseits auch nur jenseits des Rheins liegen, so war ebensosehr umgekehrt das deutsche, vom wirklichen Menschen abstrahierende Gedankenbild des modernen Staats nur möglich, weil und insofern der moderne Staat selbst vom wirklichen Menschen abstrahiert oder den ganzen Menschen nur auf eine imaginäre Weise befriedigt. Die Deutschen haben in der Politik gedacht, was die andern Völker gethan haben.“ Es fragt sich nun, ob die Praxis durchzuführen vermögen wird, was die Kritik als Forderung gefunden hat, d. h. ob in Deutschland eine Revolution möglich ist, die das Volk nicht allein auf die in Frankreich erklimmte Stufe, sondern auf die höhere des wirklichen Vernunftstaats zu heben vermag. Die hierfür nötige Gedankenenergie, die geeignet ist, den Menschen zu packen, ist vorhanden. Nur das Radikale packt, und die deutsche Philosophie ist radikal, denn sie geht von der Aufhebung der Religion aus. „Die Kritik der Religion kommt zu dem Ergebnis, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist, Verhältnisse, die man nicht besser schildern kann als durch den

Ausruf eines Franzosen bei der Ankündigung einer Hundesteuer: „Arme Hunde! Man will euch wie Menschen behandeln!“ Ist demnach die eine Bedingung einer radikalen Revolution in Deutschland vorhanden, so fehlt dafür die andre: das Menschenmaterial. Deutschland hat die ökonomischen Vorstufen der Revolution noch nicht erklimmt, und keiner seiner Stände ist fähig, sich mit dem revolutionären Gedanken zu erfüllen. Kein Stand hat die Kühnheit zu sagen, was der dritte Stand in Frankreich gesagt hat: Ich bin nichts, aber ich will alles sein. „Den Hauptstock deutscher Moral und Ehrlichkeit nicht nur der Individuen, sondern auch der Klassen bildet jener bescheidne Egoismus, der seine Beschränktheit geltend macht und gegen sich geltend machen läßt. Das Verhältnis der verschiedenen Sphären der deutschen Gesellschaft ist daher nicht dramatisch, sondern episch.“ [D. h. die eine Klasse köpft nicht die Mitglieder der andern, sondern die eine macht bald neben, bald nach der andern ihre Ansprüche geltend, und so alle der Reihe nach, und keine sagt: Ich will allein da sein; alles oder nichts! Eben darauf hat die Gesundheit des deutschen Volkslebens und der deutschen Entwicklung im Gegensatz zu der in Revolutionen und Restaurationen verlaufenden romanischen beruht.]

Bis hierher kann die Argumentation nicht verschoben genannt werden. Mary sieht zwar alle Personen, Zustände, Verhältnisse und Ereignisse mit Augen an, die von Vorurteil getrübt sind, aber die Elemente der damaligen geistigen und politischen Bewegung und wie sie ineinandergreifen giebt er richtig an. Doch jetzt kommt das Verschobne. „In Frankreich genügt es, daß einer etwas sei, damit er alles sein wolle. In Deutschland darf einer nichts sein, wenn er nicht auf alles verzichten soll. In Frankreich ist die partielle Emanzipation der Grund der universellen. In Deutschland ist die universelle Emanzipation *conditio sine qua non* jeder partiellen. In Frankreich muß die Wirklichkeit, in Deutschland muß die Unmöglichkeit der stufenweisen Befreiung die ganze Freiheit gebären. In Frankreich ist jede Volksklasse politischer Idealist [mit dem Maule] und empfindet sich [schauspielert sich die Empfindung vor] zunächst nicht als besondre Klasse, sondern als Repräsentant der sozialen Bedürfnisse überhaupt. Die Rolle des Emanzipators geht also der Reihe nach in dramatischer Bewegung an die verschiedenen Klassen des französischen Volkes über. In Deutschland dagegen, wo das praktische Leben ebenso geistlos wie das geistige Leben unpraktisch ist, hat keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft das Bedürfnis und die Fähigkeit der allgemeinen Emanzipation, bis sie nicht durch ihre unmittelbare Lage, durch die materielle Notwendigkeit, durch ihre Kette selbst dazu gezwungen wird. Wo also die positive Möglichkeit der deutschen Emanzipation? Antwort: In der Bildung einer Klasse mit radikalen Ketten, einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, die keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist, eines Standes, der die Auflösung aller Stände ist, einer Sphäre, die einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein besonderes Recht in Anspruch nimmt, weil kein besonderes Unrecht, sondern das Unrecht schlechtthin an ihr verübt wird, die der völlige Verlust des Menschen ist, also nur durch die völlige Wiedergewinnung des Menschen sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besondrer

Stand ist das Proletariat. Das Proletariat beginnt für Deutschland erst zu werden, durch die hereinbrechende industrielle Bewegung.“

Die Phrase, daß das Proletariat durch seine eigne Befreiung auch die Völker befreien werde, und daß nur das Proletariat diese Leistung vollbringen könne, gehört bekanntlich zum eisernen Bestande der orthodoxen sozialdemokratischen Phraseologie; von der Emanzipation, die in Frankreich stufenweise vor sich gegangen sein soll, schweigt man heute klüglich. Wenn Mary das Jahr 1901 erlebt hätte, so würde er aus dem Munde der radikalen französischen Kammerredner das Bekenntnis vernommen haben, daß die Franzosen bis dahin noch nicht einmal die Vereinsfreiheit von Preußen, Sachsen und Oesterreich gehabt haben; und wenn sie das neue Vereinsgesetz mit einem Schlage über die drei genannten Staaten hinausgehoben hat, so haben sie das, seinem Scharfsinn würde es nicht entgangen sein, nicht der Freiheitsliebe irgend einer ihrer Klassen und Parteien, sondern nur dem Hass gegen die Kirche zu danken, der die Unterdrückung der Orden nur um den Preis der allgemeinen Vereinsfreiheit erlangen konnte. Daß diese Freiheit so wenig wie irgend eine andre gesetzlich verbürgte Freiheit respektiert werden wird, wenn sie der herrschenden Partei, Clique oder Person einmal unbequem wird, versteht sich bei dem französischen Nationalcharakter von selbst. Daß ferner nicht der Deutsche, sondern der französische Bauer und Kleinbürger — und aus solchen besteht das französische Volk zum größten Teil — der echte Philister ist, daß dieser Philister seine Kammereschwäger nicht aus idealen Gründen wählt, sondern um eine Chaussee, eine Bahnstation, für seinen Sohn ein Amt zu bekommen, daß diese Philister ihren Präfekten wie Schafherden folgen und um des geradezu blödsinnigen Revanchegedankens willen dem Russenkaiser die Stiefel ablecken, das weiß heutzutage alle Welt.

Was aber die befreiende Kraft des Proletariats betrifft, so hat ja Mary später in England Gelegenheit gehabt, sie kennen zu lernen. England war schon vor der französischen Revolution der Idealstaat der französischen und der deutschen Philosophen, denn der gemeine Engländer war de jure weder Höriger eines Feudalherrn noch Unterthan eines Polizeistaats, sondern ein freier, sich selbst regierender Staatsbürger, also nach Maryens Philosophie ein Mensch. Und dennoch ist dieser freie Staatsbürger ins Untermenschentum des Proletariats versunken. Nachdem sein Zustand eine Gefahr fürs Gemeinwesen geworden war, haben die herrschenden Stände seine Selbstbefreiungsversuche unterstützt und geleitet, teils um des Gemeinwesens willen, teils weil die Grundaristokratie und die Geldaristokratie in ihrem Kampfe gegeneinander sich abwechselnd der Arbeiter bedienen zu sollen glaubten. Das Ende dieser Emanzipation ist, daß das Proletariat zwar einen kleinern Prozentsatz der Bevölkerung ausmacht als vor fünfzig Jahren, aber nicht verschwunden und so unfähig ist, sich selbst, geschweige denn andre Klassen zu befreien, wie jedes echte Proletariat, daß aber die durch Reformen befreiten Arbeiter weder Proletarier noch Revolutionäre, sondern kleinbürgerlich gesinnte Philister sind, deren Mangel an proletarischem Klassenbewußtsein der Vorwärts namentlich nach jedem Gewerkevereinskongreß beklagen muß. So fehlt denn dem Lande der großen Revolution,

das in die Abhängigkeit teils von Präfekten teils von „Pfaffen“ zurückgesunken ist, obwohl es genug sozialistische Raisonneurs hat, die befreiende Klasse; England dagegen kann sich zwar eines ziemlich starken Lumpenproletariats rühmen, hat aber keine Aussicht, durch dieses befreit zu werden, weil alle, die das nötige Geld haben, schon politisch frei, wenn auch trotzdem Mammons-knechte sind, die Proletarier aber, wie gesagt, nicht einmal sich selbst zu befreien vermögen; und wer weiß, ob nicht die schon befreite Klasse der organisierten Arbeiter, wenn die Quellen des englischen Reichtums mehr und mehr versiegen, wieder ins Lumpenproletariat hinabsinkt. Daß in Frankreich die Zahl der Proletarier verhältnismäßig gering ist, kommt bekanntlich von seiner ökonomischen Rückständigkeit, wie die Sozialdemokraten einen Zustand mit vorherrschendem Handwerk und Kleinbauerntum nennen. Mit alledem wollen wir weder die politische Freiheit der Engländer schmähcn, die wir trotz ihrer Schattenseiten zu würdigen verstehen, noch die große Revolution herabsetzen, die durch Zerschlagung des Feudal- und Kirchenbesitzes die gute Grundbesitzverteilung bewirkt und dadurch das ganze französische Volk mit Ausnahme der Pariser Litteratur- und Kammernarren konservativ gemacht, also nicht eine Stufe zur radikalen Revolution, sondern eine Schutzwehr dagegen gebaut hat.

Wir wollen nur daran erinnern, wie verrückt nicht allein der marxische Glaubenssatz vom weltgeschichtlichen Verufe des Proletariats, sondern überhaupt jede Konstruktion der Weltgeschichte a priori ist. Das, was die Herren historische Entwicklung nennen, den Fortschritt der gesamten zivilisierten Menschheit von einem überall gleichmäßig herrschenden Zustande zum andern, sodaß man von dem Zurückbleiben der einen Nation hinter der andern sprechen könnte, giebt es überhaupt nicht. Jede Nation hat ihre eigentümliche Kultur, politische und Sozialverfassung, zu der Klima, Lage, Boden, Volkscharakter und geschichtlich gewordne Verhältnisse zusammengewirkt haben, und deren zukünftige Gestalt niemand voraussehen kann. Nur die moderne Technik ist durch eine ihrer Schöpfungen, die Verkehrsanstalten, Gemeingut aller Völker geworden. Aber obgleich diese Technik hie und da den politischen und sozialen Zustand beeinflusst und einigermassen umwälzt, macht sie dennoch weder die Staatsverfassungen noch die Kulturzustände gleich, und wer aus dem Grade ihrer Anwendung auf die Stufe der politischen und der geistigen Freiheit schließen wollte (wie sie in den Kreisen der sogenannten Freidenker verstanden wird), der würde sich nur lächerlich machen. Die Völker, die die meisten und vollkommensten Maschinen haben, Engländer und Nordamerikaner, sind religiös bis zur Bigotterie; die mexikanischen Nonnenklöster haben eher elektrische Beleuchtung gehabt als manches deutsche Theater, und zu industriellen Zwecken ist die Elektrizität zuerst am Südrhange der Alpen angewandt worden, bei einer Bevölkerung, die weder sozial noch politisch noch intellektuell auf der Höhe — immer im Sinne unsrer Freigeister gesprochen — etwa der sächsischen steht.

Vor allem ist das echte Menschentum, das Marx als radikalster Prophet der idealistischen deutschen Philosophie verwirklichen wollte, ganz unabhängig sowohl von der Staatsverfassung wie vom technischen Fortschritt — nicht im gleichem Grade von den ökonomischen und den sozialen Zuständen. Der technische

Fortschritt ist für jede dichte Bevölkerung in der gemäßigten Zone nötig, weil sie ohne ihn Hungers sterben würde, aber das höchste, was dieser Fortschritt im Bunde mit der Philosophie, mit Revolutionen, Sozialreformen und Wohltätigkeit bisher erreicht hat, ist, daß einem Teile des durch Übervölkerung entstandnen Proletariats ein winziger Teil der leiblichen und seelischen Bedingungen echten Menschentums wiedergegeben wird, deren ganze Fülle jedes Glied eines freien Bauernvolks — das letzte wird soeben in Südafrika ausgerottet — ohne Technik, Philosophie, Revolution und Staatseinrichtungen als freie Güter umsonst genießt. Andererseits sind auch die Bauern und der Diener so manches Grandseigneurs alten Stils echte Menschen gewesen. Damit stehen wir bei dem Grundirrtum des radikalen Liberalismus, den wir schon berührt haben, als wir die Entrüstung Maryens über die Behauptung der historischen Rechtschule erwähnten, auch der Sklave könne Mensch sein.

Diesem irrigen Grunddogma ist die Abhandlung über die Judenfrage gewidmet, eine Rezension zweier Schriften Bruno Bauers über den Gegenstand. Bauer hatte den Juden gesagt: Ihr fordert die staatsbürgerliche Emanzipation. Niemand in Deutschland ist politisch emanzipiert, wie sollen wir euch befreien? Ihr Juden seid Egoisten, wenn ihr eine besondre Emanzipation für euch als Juden verlangt. Ihr müßtet als Deutsche an der politischen Emanzipation Deutschlands, als Menschen an der menschlichen Emanzipation arbeiten und die besondre Art eures Drucks und eurer Schmach nicht als Ausnahme von der Regel, sondern vielmehr als Bestätigung der Regel empfinden. Wenn die Juden Gleichstellung mit den christlichen Unterthanen verlangen, so erkennen sie den christlichen Staat, d. h. die allgemeine Unterjochung, als berechtigt an. Der christliche Staat kennt nur Privilegien, nicht Freiheit, sondern nur Freiheiten. [Das ist keine Eigentümlichkeit des christlichen Staates; Freiheit, einschließlich der Freiheit zu verhungern und gefressen zu werden, giebt es nur für die wilden Tiere; für die Menschen giebt's, wie fürs Vieh, nur Freiheiten.] Der Jude besitzt als Jude Rechte, die der Christ nicht hat. Die will er behalten, z. B. das Recht, am Sonnabend von allen Arbeiten, Diensten und staatsbürgerlichen Handlungen frei zu sein, und dazu noch die Sonderrechte der Christen haben; das ist unbillig. Wenn der Jude vom christlichen Staat emanzipiert sein will, so fordert er, daß der Staat sein christliches Vorurteil aufgebe. Giebt denn der Jude selbst sein religiöses Vorurteil auf? So lange der Staat christlicher Staat, und der Jude Jude bleibt, kann keiner von beiden weder emanzipieren noch emanzipiert werden. Von Emanzipation kann erst die Rede sein, wenn beide, der Staat und der Jude, von der Religion emanzipiert sein werden. Wie hebt man den religiösen Gegensatz auf? Dadurch, daß man die Religion aufhebt. Sobald Jude und Christ ihre Religionen nur noch als verschiedene Entwicklungsstufen des menschlichen Geistes, als verschiedene abgelegte Schlangenhäute und den Menschen als die Schlange erkennen, die sich gehäutet hat, stehen sie nicht mehr in einem religiösen, sondern nur in einem kritischen, wissenschaftlichen, in einem menschlichen Verhältnisse. Die Wissenschaft ist ihre Einheit; Gegensätze in der Wissenschaft lösen sich durch die Wissenschaft selbst.

Marx entgegnet (wir winden uns nicht mit ihm durch alle seine Antithesen und Synthesen hindurch, sondern springen von einer Hauptstation zur andern): Das ist falsch. Die Nordamerikaner sind politisch frei und dabei das bigotteste Volk der Welt. Ihr Staat ist von der Religion emanzipiert, denn er erkennt keine Staatsreligion an, aber jeder einzelne ist Sklave der Religion; er hält es für unmöglich, daß man ohne Religion ein rechtschaffner Mensch sein könne. Was folgt daraus? Daß die politische Befreiung noch gar nicht die wahre, die menschliche Befreiung gebracht hat. Der vollendete politische Staat ist das Gattungswesen des Menschen im Gegensatz zu seinem materiellen Leben [zwei sehr unglückliche Bezeichnungen; Marx meint: das Leben in einer geistigen Gemeinschaft im Gegensatz zum individuellen Leben, was man heute altruistisches und egoistisches Leben nennt]. Indem aber der Staat alle Schranken und Beziehungen des individuellen Lebens bestehn läßt, ja sie sogar anerkennt, schützt und stützt, führt der Staatsbürger ein doppeltes Leben: ein Leben in der höhern Gemeinschaft und das gewöhnliche bürgerliche Leben. Diese beiden Leben, das des citoyen und das des bourgeois, verhalten sich zu einander wie Himmel und Erde; der Staat ist dasselbe für das bürgerliche Leben, was die Religion für die profane Welt war. Der so geartete Staat kann die Juden wirklich emanzipieren, wie er es denn in Frankreich wirklich gethan hat. Bauer meint, der Jude könne, solange er Jude bleibt, der Menschenrechte nicht teilhaft werden. Im Gegenteil! Die sogenannten Menschenrechte, die im Jahre 1791 und 1793 in Frankreich verkündigt worden sind, enthalten ebenso wie die Verfassung von Pennsylvanien das Recht, sich zu einer beliebigen Religion zu bekennen; die politische Emanzipation hat die Schranke der Religion, sowie die des Privateigentums und aller privaten Interessen anerkannt; keins dieser sogenannten Menschenrechte geht über den egoistischen Menschen hinaus. Die Revolution hat die alte Staatsform, die Feudalität, zerschlagen und die Gesellschaft in freie Individuen aufgelöst. Diese sind jetzt das Material für den politischen Geist. Dieser hatte sich früher in einzelne Stände und Korporationen wie in Sackgassen zerteilt und verrannt. Jetzt ist er gesammelt und hat die Sphäre des Gemeinwesens, der allgemeinen Angelegenheiten geschaffen, an der jeder einzelne teilnimmt. Aber die Vollendung des Idealismus des Staats war zugleich die Vollendung des Materialismus der bürgerlichen Gesellschaft. Denn die Grundbestandteile dieser neuen Gesellschaft sind eben die einzelnen Menschen, und der natürliche Mensch ist der egoistische Mensch. Befreit von den Fesseln der Feudalität, die ihn immerhin an eine Gemeinschaft und dadurch mittelbar an die große Gemeinschaft banden, bewegt er sich zügellos, wie und wohin immer die Selbstsucht ihn treibt, und der Staat erkennt diese seine Bewegungsfreiheit an. Soll aus diesem im Rahmen des Staats tobenden Kriege aller gegen alle die wahre menschliche Gesellschaft hervorgehn, so muß der einzelne Mensch revolutioniert werden, die menschliche Natur muß sich ändern, wie Rousseau richtig gesagt hat. „Erst wenn der wirklich individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen Gattungswesen geworden ist [soll heißen Gemein-

schaftswesen; die Gattung ist ja eben das Tierische, das Mary verabscheut], erst wenn der Mensch seine forces propres als gesellschaftliche Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht.“

Bedeutend verständlicher sprechen das Alte und das Neue Testament von der innern Umwandlung, die aus den selbstsüchtigen Menschen Bürger eines Reichs der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens machen soll. Die Philosophie hat an die Stelle der Kirche den Staat gesetzt; dieser soll leisten, was Aufgabe der Kirche ist, und so soll auf Erden ein Gottesreich entstehen ohne Gott. Die Herren übersehen dabei mancherlei. Die Kirche ist gleich dem Staat eine mit menschlichen Unvollkommenheiten behaftete Institution, aber sie vermag immerhin vielen Einzelnen den Geist selbstloser Liebe einzulösen, und diese geläuterten Einzelnen mildern die Härten des Kampfes zwischen Mensch und Mensch, Stand und Stand, Staat und Staat, zu dem die Natur zwingt, heilen so manche in diesem Kampfe geschlagene Wunde und erhalten die tröstliche Hoffnung auf ein jenseitiges vollkommenes Gottesreich lebendig. Über die Kirche sowohl in ihrer katholischen wie in der evangelischen Gestalt haben die Schwarmgeister das Verdammungsurteil gesprochen, weil sie den Kampf nicht aufhebt, weil sie die unsichtbare Kirche der einzelnen geläuterten Seelen nicht zur sichtbaren allgemeinen Kirche macht, nicht alle Menschen in Engel verwandelt, das irdische Leben nicht von seinen Naturbedingungen loslöst. Diese Schwarmgeisterei lebt aufs neue im radikalen Liberalismus auf, der vom Staat oder von der Gesellschaft fordert, daß sie den Himmel auf Erden herstellen. Dabei wird nun außer der Interessengegensätze erzeugenden und zum Kampfe zwingenden Natur zunächst übersehen, daß das Himmelreich längst gekommen ist. Auch in solchen Zeiten, wo die Kirche ihrer Aufgabe am meisten untreu geworden ist, und die Feudalherren ihre Hörigen wirklich wie Tiere behandelt haben, sind unzählige Menschen wirkliche Menschen gewesen, und haben sich die edelsten Blüten des Menschentums sogar in den Herzen von Sklaven und Hörigen entfaltet. Daß der innerlich freie Mensch seine äußere Lage mit seinem innern Zustand in Übereinstimmung zu bringen sucht, und daß in einer Gesellschaft von lauter innerlich freien Menschen die juristischen Fesseln sich von selbst lösen, das hat schon Paulus angedeutet. Es verhält sich mit der Inhumanität von Staat und Kirche ungefähr so wie mit der sogenannten Moralstatistik, die uns zwar sagt, wie viel Diebe, Mörder und Trunkenbolde alljährlich verurteilt werden, die aber niemals wird sagen können, welches Quantum edler Gesinnung in Millionen Seelen lebt. So kann man zwar die verbrannten Ketzer und Hexen, die in Schlachten gefallenen Soldaten und die unschuldig Verurteilten zählen, aber man wird niemals ermitteln können, wie viel Tröstungen, Erhebungen und Anregungen zum Guten die Religion auch in den Zeiten tiefster Verderbnis der Kirche gespendet hat, und ob nicht der Staat auch in seinen verwerflichsten Formen unzählige Leben geschützt und bewahrt hat, die bei gänzlicher Staatlosigkeit, in der Anarchie, zu Grunde gegangen sein würden. Dagegen wissen wir, daß, wie schon hervor-

gehoben worden ist, die tiefste Erniedrigung, die vollständigste Entmenschung des Menschen in dem freisten Lande Europas eingetreten ist, und daß die Ansicht, das Menschentum fange beim politischen Menschen oder gar beim Republikaner an, eine von der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts tausendfach wiederlegte Einbildung ist.

Die Herren übersehen ferner, daß, auch wenn alle Menschen Altruisten wären, ein große Länder oder gar die Erde umfassendes Gemeinwesen, dessen Glieder alle vom politischen Geist erfüllt wären und in unmittelbarer für alle gleicher Beziehung zum Ganzen stünden, technisch unmöglich ist. Wir gehn auf die Sache, die wir oft erörtert haben, nicht näher ein und wiederholen nur: Ein Großstaat kann nicht anders als feudal, ständisch, oder wie man das sonst nennen will, gegliedert bestehn. Ob der Stand Stand oder Klasse, ob die Zunft Zunft oder Gewerkverein genannt wird, ob die Repräsentanten der Ritter, der Bürger und Bauern, der Kirche und der Kaufmannschaft Landstände oder Abgeordnete heißen, darauf kommt nichts an. Gerade dadurch, daß ein Mensch Glied einer Familie, einer Korporation oder einer Gemeinde ist, in der er seine Kräfte bethätigt, ist er Mensch; im Großstaat oder gar in der Menschheit kann er sie nicht bethätigen, weil beide viel zu weite Gebiete sind. Besonderheiten sind nicht Schlangenhäute, die im Laufe der Zeit eine nach der andern abgestreift werden können, sondern Zwiebelhäute: werden sie alle weggenommen, so bleibt gar nichts übrig; sie machen das Wesen des Menschen aus. Übrigens wächst auch unter der absterbenden Schlangenhaut immer wieder eine neue.

Ferner wird übersehen, daß ein Reich Gottes nicht möglich ist ohne Gott. Beim natürlichen Menschen findet sich Gutes wie Böses. Die Natur produziert den gutartigen Menschen, sie produziert aber zugleich die Erschwerungen seines Lebens, in deren Überwindung er zornmütig, verlogen, neidisch, boshaft wird, und deren Übermaß die einen zu Verbrechern, die andern zu kraftlosen Lumpen macht. Ob das Gute oder das Böse überwiegt, das ist, an sich betrachtet, zufällig. Die Zuversicht, daß das Gute siegen müsse, stellt sich erst dann ein, wenn das Gute nicht als zufälliges Naturprodukt, sondern als das Erzeugnis eines ewigen, unveränderlichen, allmächtigen Schöpferwillens angesehen wird, und erst dieser Glaube verleiht die Kraft, für das Gute zu kämpfen und an seiner Verbreitung zu arbeiten. Ausnahmen, d. h. in demselben Sinne wirkende Atheisten, bestätigen die Regel.

Endlich aber: Der einzelne Atheist mag ein noch so guter Mensch sein, er hat kein Recht, zwischen gut und böse, gerecht und ungerecht zu unterscheiden; alle diese Unterschiede sind der idealistischen Philosophie entnommen, die ihrer Natur nach theistisch ist. Ein idealistischer Atheist ist eine *contradictio in adjecto*. Die konsequenten Atheisten sind nicht aus Hegels, sondern aus La Mettries und aus Darwins Schule hervorgegangen. Da der folgerichtige Atheist nichts andres als Materialist sein kann, so ist sein Mensch weiter nichts als ein winziger Bestandteil des organischen Schimmelüberzugs, mit dem sich die Oberfläche jedes Planeten bei einem gewissen Grade der Abkühlung bedeckt. Aus dem Zellklümpchen Mensch hat die „Wissenschaft“ das Gespenst Seele

ebenso hinausgetrieben, wie sie aus dem großen Atomhaufen Welt das Gespenst Gott hinausgetrieben hat; und obwohl für den gemeinen Verstand eine Empfindung ohne empfindendes Subjekt ein ewig unverdaulicher Bissen bleiben wird, haben wir doch, die „Wissenschaft“ befehlt es, im Menschen weiter nichts zu sehen als einen Komplex von Empfindungen. Dieser Komplex ist bedeutend weniger, als ehemals ein Vieh war, denn ein Vieh war ein Tier, das mit einem Menschengenossen in Wechselwirkung stand und dadurch selbst ein wenig Geist wurde, aber Geist giebt es eben nicht mehr.

Die atheïstische Philosophie war notwendig, weil Staat und Kirche mit Gott und dem Christentum Mißbrauch getrieben und sie zu Mitteln der Herrschaft, der Ausbeutung, des Genusses herabgewürdigt hatten. Es mußte von den Vernünftigen gesagt werden, daß sie an den Gott, den dieser Staat und diese Kirche verkündigten, nicht mehr zu glauben vermöchten. Aber diese Vernünftigen: Bourgeoisie und zünftiges Gelehrtentum, machten es, nachdem sie die Monarchie, den Adel und den Klerus in der Herrschaft abgelöst hatten, nicht besser als ihre Vorgänger. Sie vereinigten sich zu einer Kirche des Atheismus, verbargen diesen ihren Atheismus unter allerlei bildlichen Redensarten und ließen die Kirchen als Schafställe fürs Volk bestehn unter der Bedingung, daß die Schafzucht in ihrem Dienst und in ihrem Interesse betrieben würde. Damit war die geschichtliche Notwendigkeit von Marx und seiner Sozialdemokratie gegeben. Diese beiden haben bewiesen, daß in der Zeit der Maschinenpresse der Kult des reinen Menschentums von den Herrschenden nicht mehr als Privilegium monopolisiert und in einer Geheimkirche betrieben werden kann. Das Volk bekennt sich jetzt zu dieser neuen Religion, und die Herrschenden sehen sich vor die Wahl gestellt, ob sie dem Volke das menschenwürdige Dasein verschaffen oder ihre Religion für falsch erklären und zum Christentum, und zwar zu einem nicht erheuchelten und nicht gemißbrauchten Christentum zurückkehren wollen, das selbstverständlich den Herrschenden die Verpflichtung auferlegt, auch den Massen die materiellen Bedingungen des Menschentums zugänglich zu machen, soweit es in ihren Kräften steht. Daß die ökonomische Freiheit zunächst mehr Unmenschentum als Menschentum schafft, hat sich ja Marx selbst anzuerkennen gezwungen gesehen, und es ist sehr hübsch, wie er — wir haben das auch und schon wiederholt gethan — in der Rezension von Bauers zweitem Artikel zeigte, daß der Jude, d. h. der rücksichtslose und schlaue dem Mammonsdienszt ergebne Egoist, nichts andres ist als der moderne Kaufmann (welcher heutige Mensch aber, außer dem Beamten, wäre nicht Kaufmann?), und daß das moderne Erwerbsleben in allen zivilisierten Staaten unaufhörlich den Juden, wie er von den Antisemiten beschrieben wird, in unzähligen Exemplaren germanischer und romanischer Abstammung, vorzugsweise aber bei den Angelsachsen hervorbringt. Die bürgerliche Gesellschaft hat sich bei Marx noch besonders dafür zu bedanken, daß er den Atheismus in seiner inkonsequenten Form, in der idealistischen, unter dem Volke verbreitet hat; wird er erst in der Form allgemein, deren einziges Moralgebot die Selbstbehauptung im Kampfe ums Dasein ist, dann wird man noch allerlei Überraschungen erleben. Wendet sich dagegen die Wissen-

schaft vom Atheismus ab, so hat thatsächlich das Proletariat sich und alle andern Stände emanzipiert, freilich nicht von dem, worin Marx das Freiheitvernichtende sah.



## Ein französischer Teufelsbündner



eisterbeschwörer hat es schon früh gegeben. Lange vor dem klassischen Vertreter Faust erschienen Gestalten orientalischer Sage, der altchristlichen Legenden, des Mittelalters in diesem magischen Zwielficht. Nimmt man nun gar noch die Reihe der nachfaustischen Paktierer hinzu, so bietet sich dem Beschauer wahrlich eine bunte Gesellschaft dar. Und doch wäre nichts verkehrter, als diese Beschwörer in Bausch und Bogen als faustische Gestalten zu bezeichnen, sei es als Vorgänger, sei es als Abkömmlinge. Man braucht nur einmal die Objekte zu mustern, wofür so viele ihr Seelenheil preisgeben, wenn man erkennen will, wie wenig sie mit dem Übermenschen Faust zu schaffen haben. Natürlich spielten bei den meisten der liebe Mammon und die Gunst der Frauen die Hauptrolle, daneben erstreckt sich die Begehrlichkeit auf eine angesehenere Stellung, müßelose Erfolge und dergleichen mehr. Das sind aber im Grunde doch Nichtigkeiten im Vergleich zu dem Faustproblem des Wett-eifers mit der Gottheit, des unstillbaren Erkenntnisdranges. Der Forscher-titanismus eines Faust hat mit den Begehrlichkeiten solcher Untermenschen nichts gemein. Deshalb ist Kritik geboten beim Heranziehn wirklich verwandter Sagen. Die äußerliche Ähnlichkeit eines Pakts genügt keineswegs. So mag wohl die alte Sage vom Simon Magus, ja auch die Erzählung von der Päpstin Johanna einen gewissen Zusammenhang mit der Faustsage nicht verleugnen, aber weder die Sage von Cyprian von Antiochia, noch auch die vom vielgenannten Theophilus kann nähere Beziehungen aufweisen, von dem guten Duzend der päpstlichen Teufelsbündner ganz zu schweigen. Dagegen könnte eine andre Sage, die Luxemburgsage, die sogar die ältere Faustsage eine Zeit lang in den Hintergrund drängte, ganz den Anschein erwecken, als ob sie nur eine Abzweigung davon sei. Diese Frage hat Anton Rippenberg einer gründlichen Untersuchung unterzogen in seinem Buche über Die Sage vom Herzog von Luxemburg und die historische Persönlichkeit ihres Trägers (Leipzig, Wihl. Engelmann, 1901. VIII, 280 S.).

Das Buch bringt eine umfassende Darstellung und verrät eine tüchtige methodische Schulung des Verfassers. Ebenso verdient der Sammelfleiß, mit dem er in oft entlegnen Bibliotheken des In- und Auslands Ernte gehalten hat — die dem Anhang beigegebne Bibliographie allein weist 106 Nummern auf! —, Dank und Anerkennung. So willkommen aber auch gerade bei so einem weitschichtigen Stoffgebiet eine gewisse Ausführlichkeit ist, und so wenig die Sagenforschung ein hastiges Arbeiten verträgt, eine größere Konzentration wäre doch an manchen Punkten ganz angebracht gewesen. Der Verfasser scheint das selbst gefühlt zu haben, denn er rekapituliert wiederholt. Dabei soll nicht verkannt werden, daß er in dem sichtlich Bestreben, ein lesbares, nicht nur ein gelehrtes Buch zu schreiben, die löbliche Gelehrtentugend der Entfagung redlich geübt hat. Das Thema selbst ist glücklich gewählt. Denn die Luxemburgsage kann geradezu als Musterbeispiel dienen für das Studium der Sagenentwicklung; alles Typische ist hier in seltner Vollständigkeit zu-